

Andreas Bielig

Ist Putins Russland für den Westen verloren? : eine Situationsanalyse mit Blick auf den deutsch-russischen Außenhande

Kultura i Polityka : zeszyty naukowe Wyższej Szkoły Europejskiej im. ks. Józefa Tischnera w Krakowie nr 18, 216-231

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Andreas Bielig*

IST PUTINS RUSSLAND FÜR DEN WESTEN VERLOREN? EINE SITUATIONSANALYSE MIT BLICK AUF DEN DEUTSCH-RUSSISCHEN AUSSENHANDEL

Abstract

Ukraine crisis affected Western economic relationship to Russia seriously by bilateral and multilateral sanctions. Trade volumes of goods between Germany and Russia decline since 2013, leading to shrinking economic integration of Russia as well in bilateral as in global trade. Trade restrictions induced an intensified quantitative disappearing of Russia in the German global trade, reducing this partnership to a minor role at the aggregated level. Nevertheless Russia remains an important partner in sectoral perspectives, especially in natural gas and oil, where Russia holds increasing dominant market positions in the German domestic market. According this both conflict parties reveal strong economic incentives for normalization processes in economic exchange. Long term perspectives depend on the capability of Russia to modernize its economic sector with respect to innovation what provides for Western economies new opportunities to engage in a sustainable partnership.

216

Keywords

Russia, Germany, West, Partnership, Foreign trade, Ukraine crisis

✦

1. Skizzierungsversuch eines Charakterbildes der Beziehungen zwischen dem Westen und Russland

Das Verhältnis des Westens zu Russland ist angespannt. Das ist nicht grundsätzlich neu, denn die Beziehungen zwischen den westlichen

* **Andreas Bielig** – Dr. rer. pol. habil., Dipl.-Volkswirt, Warsaw School of Economics, Forschungszentrum für deutsche Wirtschaft am Institut für Weltwirtschaft & Deutsch-Polnisches Akademikerforum, e-mail: abielig@sgh.waw.pl

Industriestaaten und Russland können zu Recht wenigstens seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Beginn der Transformationsprozesse in den ehemaligen Staaten des RGW als ambivalent bezeichnet werden. Hatte die „alte Weltordnung“ des kalten Kriegs noch ihre weitgehend klaren politischen, wirtschaftlichen und militärischen Strukturen einer Konfrontation der beiden sich gegenüberstehenden Blöcke und bot damit auch eine zumindest vordergründige subjektive Orientierungshilfe im kognitiven und dogmatischen Sinne, so verlor dieses alte Orientierungsmuster seitdem in Begleitung der Integration der neuen Mitgliedsstaaten in die NATO und die Europäische Union scheinbar seine konstitutive Wirkungskraft. Allerdings wurde der bestehende Antagonismus in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren nicht vollständig aufgehoben, konnten die nun anscheinend funktionslos gewordenen Spannungen nicht konsequent abgebaut und in eine neue Ära der partnerschaftlichen Zusammenarbeit im Dienste von Globalisierung und dem allgemeinen Streben nach wirtschaftlichem Wachstum und Wohlfahrtsvermehrung übergeleitet werden. Wenngleich sich die Protagonisten der neuen zukunftsgerichteten Post-Konfrontationsphase intensiv um die Herstellung eines Automatismus in den Beziehungen zu der im Licht der Vergangenheit langsam verblassenden Weltmacht bemühten, das Verhältnis zu Russland blieb latent instabil und mit vielen potentiellen Konfliktpotentialen versehen, was sich besonders an dem kritischen Verhältnis Polens aber auch der neuen baltischen EU-Staaten zu ihrem östlichen Nachbarn beobachten lässt. Die politisch oft brisanten Reaktionen auf diese in der jeweiligen nationalen Öffentlichkeit subjektiv wahrgenommene Gefährdung von eigenen Interessenlagen und Autonomieräumen haben dabei nicht unbeträchtlich zur Entstehung von weiteren Sollbruchstellen in diesem fragilen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Umfeld beigetragen. Umgekehrt beließ es die russische politische Führung wiederholt nicht allein bei der Androhung von wirtschaftlichen Druckmitteln auf die aus ihrer Sicht abtrünnigen und sich renitent verhaltenden ehemaligen Satellitenstaaten des dahingeschiedenen Sowjetimperiums. Diese Politik der fortgesetzten Nadelstiche Russlands hinterließ zwar bislang in der Regel keine spürbaren tieferen Verletzungen bei den Adressaten, verstärkte aber deren Anreize zur schnellen Integration in westliche Wirtschafts- und Sicherheitsarchitekturen. Der mit dem politischen Tauwetter der 1990er Jahre erhoffte Automatismus bei der Normalisierung der Beziehungen des Westens zu Russland ist demnach ausgeblieben und die sozialen Akteure haben sich, so scheint es, mit diesem ernüchternden aber durchaus auch eine pragmatische Dimension beinhaltenden Be-

fund abgefunden und gelernt, sich in ihren Handlungen darin zu assimilieren und einzurichten. Die deutsche Volkswirtschaft vermochte es in diesem als „Business as usual mit eingebauter Instabilitätsprämisse“ charakterisierbaren Modus der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Russland erstaunliche Erfolge in der Vergangenheit zu erzielen, auch Dank der nie fehlenden politischen Unterstützung für eine weitere Vertiefung der deutsch-russischen Beziehungen im Wirtschaftsbereich. Eine Konstellation, auf die ausländische Wirtschaftssubjekte zuweilen in einer wenig konturierbaren Mischung aus Skepsis und Neid blickten. Betrachtet vor diesem breiten Hintergrund ist die gegenwärtige spannungsgeladene Situation im politischen Verhältnis des Westens zu Russland für den interessierten Beobachter keine vollständig neue Entwicklung, changierte die west-östliche Interaktion seit der Transformation doch immer wieder zwischen Partnerschaft und Konfliktpartei, dabei ein kontrastreiches Bild zwischen Formen der Annäherung und der Distanzierung zeichnend. Die gegenwärtige Entwicklung deutet jedoch eine neue Qualität des west-östlichen Verhältnisses an, weniger in dessen Richtung als vielmehr in der vollzogenen Intensität. Die Konfliktforschung hat hierfür den Begriff der Eskalationsstufen geprägt (Spillman/Spillmann 1989: 24–29). Mit einer zunehmenden Konflikteskalationsstufe verändern die Parteien ihr wechselseitiges Verhalten und transformieren ihr Interaktionsfeld dabei von einer „Win-win-Konstellation“ zunehmend in Richtung einer „Win-lose-“, oder sogar einer „Lose-lose-Situation“. Die Tragik dieser Entwicklung ist allgemein einsichtig: Es gibt keine(n) Gewinner. Das gilt in uneingeschränkter Form auch für die wirtschaftlichen Beziehungen des Westens zu Russland und natürlich ebenso für Deutschland. Die als Reaktion auf die völkerrechtswidrige Annexion der Krim durch Russland und dem militärischen Engagement im Osten der Ukraine im Jahr 2014 in Kraft getretenen Wirtschaftssanktionen der EU und anderer westlicher Staaten haben nicht nur das Primat der Politik gegenüber anderen gesellschaftlichen Sphären in deutlicher Form unterstrichen, sondern gleichzeitig auch die prinzipielle Verletzlichkeit selbst langjährig gewachsener wirtschaftlicher Austauschbeziehungen wieder für alle Beteiligten klar offengelegt (Ostauschuss der deutschen Wirtschaft, 2015). Soll die vorangestellte Frage des Diskussionsbeitrags nach einem finalen Ausfall Russlands als westlicher Partner aus einer deutschen Perspektive beantwortet werden, ist deshalb auch ein Blick auf die gegenwärtige Entwicklung des deutsch-russischen Wirtschaftsaustauschs hilfreich. Im Folgenden soll sich diesem Aspekt über eine Betrachtung der deutsch-russischen Außenhandelsbeziehungen genähert werden.

2. Die deutsch-russischen Außenhandelsbeziehungen und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft

Wird nach der gegenwärtigen Bedeutung Russlands für Deutschland als Handelspartner und damit nach den etwaigen ökonomischen Implikationen eines längerfristigen Ausfalls der partnerschaftlichen Beziehungen zu Russland gefragt, so kann für die gesamtwirtschaftliche Ebene bei zunächst oberflächlicher Betrachtung ein lediglich geringer gegenwärtiger Bedeutungsgrad festgestellt und daraus resultierend ebenso geringfügige potentielle Auswirkungen einer wirtschaftlichen „Klimaänderung“ abgeleitet werden. Auf der gesamtwirtschaftlich aggregierten Ebene war Russland im Jahr 2014 im weltweiten deutschen Außenhandel mit Gütern und Dienstleistungen bei den Exportströmen, gemessen am Exportwert, nicht unter den ersten zehn größten Handelspartnern Deutschlands vertreten (Destatis 2015a: 2). Auf der umgekehrten Stromseite von Waren und Dienstleistungen, gemessen am Importwert, nahm Russland lediglich den letzten Platz unter den zehn größten Partnerländern im Außenhandel ein. Die aggregierte Betrachtung anhand der Handelspartner-Rankings demnach legt die Vermutung nahe, dass die wirtschaftliche Bedeutung Russlands für die über umfangreiche Außenhandelsbeziehungen global vernetzte offene deutsche Volkswirtschaft vergleichsweise gering ist, was in der umgekehrten Perspektive für Russland nicht gleichermaßen gilt: Im Jahr 2013 befand sich Deutschland auf Platz Zwei der Hauptlieferländer für Russland mit einem Importanteil von 12,0%, hinter China und mit weitem Abstand vor den U.S.A., wohingegen es bei den Hauptabnehmerländern mit einem 4,4 Prozentanteil auf den vierten Rang kam (GTAI 2015: 4). Ein genauere Blick auf die Handelsvolumina bestätigt und differenziert dieses Bild der geringen russischen Bedeutung für Deutschland: Deutsche Unternehmen exportierten im Jahr 2014 Waren und Dienstleistungen im Wert von 29,22 Mrd. € nach Russland, womit die russische Volkswirtschaft den dreizehnten Rang unter den weltweiten Handelspartnern, hinter der erheblich kleineren tschechischen Volkswirtschaft einnahm (Destatis 2015a: 2). In der umgekehrten Richtung importierten deutsche Wirtschaftssubjekte Waren und Dienstleistungen im Wert von 38,32 Mrd. €, was Russland den oben angeführten zehnten Rang in der deutschen Handelspartnerliste weit hinter der Schweiz und knapp hinter Großbritannien einbrachte; wobei beide Länder weder im Außenhandel noch bezüglich ihrer Wirtschaftsleistung Paradebeispiele für „Riesen“ im globalen Maßstab darstellen. Der in der deutschen Sprache zum geflügelten Wort gewordene „russische Riese“

schrumpft in dieser Perspektive auf Mittelmaß. Der Blick auf die lediglich ordinal skalierten Rankinglisten im Außenhandel berücksichtigt dabei jedoch noch nicht die auch unter den Top Zehn bestehenden Konzentrationen in der deutschen Außenhandelsstruktur, dass heißt die quantitative Verteilung der Handelsströme unter diesen Handelspartnern. Werden die deutschen Exporte und Importe nach und aus Russland in ein Verhältnis zu den gesamten Export- und Importwerten Deutschlands im Welthandel gesetzt; im Jahr 2014 betrug der globale Export 1.123,746 Mrd. €, wohingegen der Importwert mit 910,145 Mrd. € eine kleinere Dimension annahm; resultierte für den russischen Anteil an den Exporten Deutschlands ein Wert von 2,6%, während dieser auf der Importseite ein Niveau von 4,2% erreichte (Destatis 2015a: 6). Auch jenseits einer normativ gestützten Wertung dieser Dimensionen kann aus diesem Befund kaum eine erhebliche Bedeutung Russlands für den deutschen Außenhandel abgeleitet werden. Folgerichtig ergibt sich für das gesamte, beide Richtungen des Warenaustauschs umfassende Handelsvolumen Deutschlands mit Russland im Jahr 2014 mit 67,54 Mrd. € lediglich ein zwölfter Rang unter den weltweiten Handelspartnern, hinter Belgien und Tschechien, bei einem Anteil Russlands an den globalen Handelsströmen Deutschlands von 3,3% (Destatis 2015a: 2). Auch ein Blick auf den für Deutschland resultierenden Außenhandelssaldo mit der russischen Volkswirtschaft scheint die Folgerung einer nur geringen gegenwärtigen Bedeutung zu stützen: Hier nimmt die russische Föderation mit – 9,1 Mrd. € den zweihundertdreiunddreißigsten Rang, vor Norwegen und den Niederlanden ein; das ist unter einer ausschließlichen Mitberücksichtigung von quantitativ relevanten Handelsalden im Negativbereich, dass heißt ab einer Milliarde €; der drittletzte Rang weltweit (Destatis 2015a: 6). Das negative Vorzeichen des Saldos deutet jedoch auf den Kern der gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedeutung Russlands für Deutschland hin. Russland gehörte 2014 zu einem kleinen, fast exklusiven Kreis von 16 Volkswirtschaften weltweit, mit denen die deutsche Volkswirtschaft lediglich einen quantitativ signifikanten Negativsaldo im Außenhandel erzielte. Hierzu zählten neben den beiden oben angesprochenen Ländern, China, Vietnam, Irland, Tschechien, Bangladesch, Kasachstan, Nigeria, Ungarn, Japan, Aserbaidschan, die Slowakei, Malaysia und Libyen. Bei der Suche nach den Erklärungsfaktoren für diese Anomalie im deutschen Außenhandel hilft ein Blick auf die gegenwärtige Güterstruktur des weltweiten russischen Außenhandels. Im Jahr 2013 wurde die Exportseite des russischen Außenhandels deutlich von zwei Gütergruppen dominiert: Erdölprodukte beanspruchten 53,9% des Exportwerts russischer Güter,

während Erdgas 14,2% des Handelsvolumens ausmachte (GTAI 2015: 3). Die nächstkleineren, im Exportwert vertretenen Kategorien der Chemischen Erzeugnisse sowie von Eisen und Stahl bleiben mit 4,4 respektive 3,9% in ihrer quantitativen Relevanz deutlich hinter den beiden dominierenden Gütergruppen von fossilen Energieträgern zurück. Im Vergleich zur Exportseite war die Importseite von Russland im Jahr 2013 nicht nur stärker diversifiziert, sondern überwiegend auch qualitativ auf einer höheren Technologiestufe angesiedelt: Maschinen beanspruchten 17,9% des gesamten russischen Importwerts, KFZ und -teile machten 12,6%, Chemische Erzeugnisse 12,4%, Nahrungsmittel 10,9% und Elektronik 7,1% der aggregierten Importe aus, um hier nur die wichtigsten Kategorien zu nennen. Diese spezifische Struktur des aggregierten russischen Außenhandels berührt und prägt auch den gegenwärtigen bilateralen Austausch mit Deutschland, in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht. Dieser wies aus einer quantitativen Perspektive in der jüngeren Vergangenheit seit dem Jahr 2000 einen grundsätzlich nominal wachsenden bilateralen Gütertausch, gemessen an der Entwicklung der Export- und Importwerte, zwischen beiden Ländern auf, welcher nur zeitweilig durch die Wirtschaftskrise im Jahr 2009 vorübergehend unterbrochen wurde (Destatis 2015b). Neu ist in der gegenwärtigen Situation, dass der deutsch-russische Außenhandel seit dem Jahr 2013 sich reduzierende Handelsvolumen aufweist, also quantitativ einem zeitlichen Abwärtstrend folgt. Dabei wiesen die Exportwerte nach Russland eine deutlich stärkere Reduzierung auf als die Importwerte aus Russland (Destatis 2015b). Die gegenwärtige Reduzierung der bilateralen Handelsvolumina erfolgte jedoch auch bezüglich einer anderen Dimension asymmetrisch, was eine nähere Beleuchtung der ökonomischen Implikationen der russischen Außenhandelsstruktur ermöglicht: Während die zeitliche Reduzierung der Exportwerte gleichzeitig mit einer Reduzierung der physischen Handelsströme, gemessen in Tonnen von Gütern, verbunden war, war die Reduzierung auf der Importwertseite nicht mit einer physischen Reduzierung der Warenströme verbunden. Hier verzeichnete die Handelsbilanz sogar eine entgegengerichtete Vergrößerung des physischen Gütertauschs; die Importwerte aus Russland reduzierten sich demnach trotz ausgeweiteter physischer Handelsvolumina (Destatis 2015b). Ursächlich für diese anomale Entwicklung im deutsch-russischen Außenhandels ist die spezifische Struktur des russischen Exportsektors. Die Reduzierung des bilateralen Importwerts für Deutschland ist auf erheblich reduzierte Preise bei den Hauptwarengruppen des russischen Exports zurückzuführen; der verringerte Importwert ist Resultat eines Preisef-

fekts. Die lediglich dual ausgerichtete Struktur des russischen Außenhandels im Export macht diesen in erheblicher Form von internationalen Preisbewegungen abhängig, was bei dem gegenwärtigen Abwärtstrend der Preise für öl- und gasgebundene Energieträger zu einer weiteren Verbesserung der sehr guten globalen Handelsbilanz der deutschen Volkswirtschaft beiträgt, beziehungsweise einen preisseitigen Beitrag zur Reduzierung des negativen bilateralen Handelssaldos mit Russland leistet. Was in der gegenwärtigen Situation in einem positiven Licht erscheint, kann jedoch unter veränderten Bedingungen zu negativen Effekten führen. Der Blick auf die deutschen Einfuhren von Erdöl und Erdgas aus Russland kann dabei zur Verdeutlichung des bestehenden Problempotentials beitragen. Im Jahr 2014 importierte Deutschland Erdölprodukte im Wert von 21,534 Mrd. € und Erdgas im Wert von 10,683 Mrd. € aus Russland. Das entspricht in einer physischen Perspektive ca. 38,198 Millionen Tonnen Erdöl und ca. 29,907 Millionen Tonnen Erdgas (Destatis 2015c). Gemessen am deutschen Importwert aus Russland entfallen damit auf die Kategorie Erdöl 56,2% und auf die Warengruppe Erdgas 27,9% aller deutschen Einfuhren. Bei der deutsch-russischen Importstruktur fällt die starke Asymmetrie der Warenströme hier in besonders extremer Form auf: 84,1% der deutsch-russischen Importe werden von diesen beiden fossilen Energieträgern beansprucht, was ein bezeichnendes Licht nicht nur auf die Sensibilität des Importsektors gegenüber veränderten Rahmenbedingungen in diesem Rohstoffbereich wirft, sondern darüber hinaus auch auf bestehende physische Abhängigkeiten zwischen beiden Partnerländern hinweist. Um eine genauere Einschätzung dieses Problems bezüglich seiner Relevanz zu treffen, ist eine Analyse vor dem Hintergrund des gegenwärtig in Deutschland verwendeten Energiemix, das heißt der Aufschlüsselung des Energiebedarfs nach seiner Produktion aus Energieträgerinputfaktoren, erforderlich. Im Jahr 2014 wurden 24,9% der in Deutschland verwendeten Energie aus Braunkohle gewonnen, 15,5% wurden mit Kernkraftanlagen bereitgestellt und 18,9% stammten aus der Steinkohlenutzung (Destatis 2015d). Nur 9,6% respektive 1,0% des Energiebedarfs ließen sich den beiden fossilen Energieträgern Erdgas und Erdöl zuordnen. Die Energieträgerimporte aus Russland betrafen damit einen mit 10,6% der Energieproduktion vergleichsweise kleinen Teil des gesamten deutschen Energiebedarfs, was das Problem einer potentiellen grundsätzlichen Gefährdung der Energieversorgung in Deutschland aufgrund eines instabilen Verhältnisses zu Russland erheblich relativiert. Allerdings gilt diese einhegende Problemeinschätzung nur für die aggregierte bilanztechnische Ebene der

Energieversorgung, was von sektoralen, insbesondere kapazitätstechnisch gebundenen Pfadabhängigkeiten bei der Energieerzeugung und –nutzung abstrahiert. Diese können in einer kurz- bis mittelfristigen Perspektive jedoch kaum zu nicht-prohibitiven Kosten zugunsten eines neuausgerichteten Energiemix, ohne respektive mit signifikant reduzierten Anteilen von Erdgas und Erdöl, in Deutschland überwunden werden, zumal die deutsche Energiepolitik sich längerfristig auf den Verzicht auf eine Kernenergienutzung festgelegt hat. Auch klimapolitische Ambitionen für eine weitere Reduzierung der CO₂-Emissionen mit Hilfe einer Einschränkung der Kohlenutzung können tendenziell zu einer vergrößerten Bedeutung der Ressourcen Erdgas und Erdöl für die Energieerzeugung in Deutschland führen, solange der Anteil der erneuerbaren Energien diese Produktionslücke nicht schließen kann. Weitere zur Verfügung stehende Alternativen, wie z. B. der verstärkte Elektroenergieimport, weisen demgegenüber inhärente Makel sowohl sicherheitspolitischer als auch ethischer Natur auf. So ist der Energiebezug aus den meisten europäischen Nachbarländern über den Ausbau von Interkonnektorkapazitäten weder „sicher“ in einem absoluten Sinn noch aus einer deutschen Perspektive aufgrund seiner Erzeugungsherkunft als „grün“ oder „sauber“ einzuordnen. Erdöl und insbesondere Erdgas werden unter den gegebenen Bedingungen deshalb weiterhin eine wesentliche Funktion in der sektoralen Energieversorgung Deutschlands ausüben. Hier nimmt der Energieträgerimport aus Russland gegenwärtig eine dominierende Schlüsselrolle ein. Im Jahr 2014 betrug dessen Anteil an den Gesamtimporten 38% und hat sich damit seit dem Jahr 2011 um sechs Prozentpunkte vergrößert (Statista 2015). Im Gegensatz dazu erhöhte sich der Anteil des nächstkleineren Herkunftslandes von Erdgas, den Niederlanden, im gleichen Zeitraum lediglich um vier Prozentpunkte auf 26%. Der drittgrößte Lieferant von Erdgas, Norwegen, verkleinerte demgegenüber seinen Anteil an der deutschen Gesamtversorgung um fünf Prozentpunkte auf gegenwärtig 22%. Neben einer steigenden Abhängigkeit der deutschen Volkswirtschaft von Lieferanten russischen Erdgases ist aus der Perspektive einer Diversifizierung der Herkunftsländer (Vergrößerung der Konzentrationsrate CR1 von 32 auf 38%) damit auch unter den drei größten Herkunftsländern ein fortschreitender Konzentrationsprozess sichtbar; hier erhöhte sich die Konzentrationsrate CR3 im gleichen Zeitraum von 81 auf 86%. Gegenwärtige Bemühungen der deutschen Energiepolitik um eine verbesserte Diversifizierung der Energieversorgung haben bei dem Bezug von Erdgas demnach keinen sichtbaren Erfolg gezeitigt. Die bei der Warengruppe Erdgas beobachtbare Ten-

denz zur regionalen Konzentration des Bezugs auf russische Energieträger ist bei Erdölprodukten noch deutlicher ausgeprägt: Von 87,565 Millionen im Jahr 2014 nach Deutschland importierten Tonnen Erdöl stammten 43,6% aus Russland (Destatis 2015e). Auch hier ist keine krisenbedingte Abkehr von den auch in politisch unruhigen Zeiten stabil verlaufenden Handelsbeziehungen mit dem russischen Partner im Energiebereich sichtbar. Als ein Zwischenfazit kann mit Blick auf den deutsch-russischen Außenhandel festgestellt werden, dass die außenwirtschaftlichen Verflechtungen mit Russland auf der aggregierten Ebene quantitativ nicht sehr intensiv sind. Qualitativ sind sie aber für die deutsche Volkswirtschaft durchaus entscheidend, konzentrieren sie sich doch mit den beiden fossilen Energieträgern Erdgas und Erdöl auf den Import von zwei wichtigen, bislang für die deutsche Wirtschaft nicht-substituierbaren Schlüsselressourcen. Wenigstens solange diese, gewissermaßen „fossile Verbindung“ zwischen beiden Volkswirtschaften ihre Bindungskraft erhält besteht ein vitales wechselseitiges Interesse an einer Aufrechterhaltung der beiderseitigen Partnerschaft. Das ist auch aus sicherheitspolitischer Perspektive ein nicht unwesentliches Element der Beziehungen Deutschlands aber auch vieler anderer westlicher Staaten zu Russland, trägt das gemeinsame Interesse doch auf beiden Seiten zu einer latenten Disziplinierung der Parteien im Rahmen einer Konfliktbewältigung bei. Wenn Parteien ein längerfristiges wirtschaftliches Interesse an einer Partnerschaft verfolgen, hegt dies einerseits die Anreize zur Eskalation von bestehenden Konflikten ein und wirkt gleichzeitig auch als Krisenprophylaxe. Ein „Brückenbauen“ in Krisenzeiten dient somit auch der Zukunftsvorsorge, wohingegen ein „Brückenabreißen“ in der Regel auch den eigenen zukünftigen Handlungsspielraum begrenzt. Ob allerdings ausschließlich der Bereich der bilateralen Zusammenarbeit bei fossilen Energieträgern einen weiterhin belastbaren und vor allem zukunftsfähigen Handlungsraum für beide Parteien darstellt, wird sich erst in einigen Jahren erweisen, kann aber schon heute aus verschiedenen Gründen in Frage gestellt werden, deren Argumente im nächsten Kapitel in Kurzform berührt werden sollen. Eine eher an gegenwärtigen Erfordernissen orientierte deutsche Wirtschaftspolitik kann und wird auch in der gegenwärtig gespannten Beziehung zu Russland trotz der bestehenden EU-Wirtschaftssanktionen folgerichtig keinen Abbruch der wechselseitigen wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Kernbereichen der Energieversorgung forcieren, da dies nicht nur wesentliche Eckpfeiler des bilateralen Verhältnisses, wie etwa die Einhaltung von bestehenden Lieferverträgen, beschädigen würde, sondern auch die eigene Wirtschaft in sensiblen Bereichen

schwächen. Russland ist und bleibt deshalb, vorerst, bei genauerer Analyse ein wichtiger Partner für Deutschland. Im Zuge der EU-Sanktionen ist bei vielen hiervon betroffenen strategisch wichtigen Projekten der bilateralen Zusammenarbeit im Energiebereich nur ein vorübergehendes „Einfrieren“ der Aktivitäten beobachtbar. So wurde im September 2015 die Durchführung eines schon im Dezember 2013 vereinbarten Anteilstausches zwischen der BASF-Tochter Wintershall und dem russischen Konzern Gazprom durch das Bundeswirtschaftsministerium trotz des EU-Embargos genehmigt (Gazprom 2015). Der Tausch der Eigentumsanteile ermöglicht Wintershall die Übertragung ihres nicht rentablen Gashandels- und Gasspeichergeschäfts in Deutschland an Gazprom gegen den Erwerb größerer Anteile an Erdgasfeldern in Sibirien. Wintershall erhält weitere fünf- und zwanzig Prozentanteile an den Blöcken IV und V der Achimov-Formation im Erdgasfeld Urengoi, welche nach bisherigen Schätzungen ca. 274 Mrd. Kubikmeter Erdgas und 74 Millionen Tonnen flüssiger Erdgasverbindungen enthalten sollen. Das Geschäft ist ein Teil der Neuorientierung von Wintershall zugunsten von weiter vorgelagerten Stufen der Wertschöpfungskette in der Erdgasversorgung. Es spiegelt auch das zunehmende Bestreben von vielen Unternehmen nach einer langfristigen Ressourcensicherung in diesem Bereich wieder. Ein zweites markantes Beispiel für die trotz der EU-Sanktionen fortgesetzte wirtschaftliche Zusammenarbeit berührt den Bereich des Technologiekaufs durch Russland. Der Anlagenhersteller Linde verhandelt nach einer Pressemitteilung vom 25. Oktober 2015 gegenwärtig mit Gazprom über den Bau einer Gasverflüssigungsanlage mit einer großen Verarbeitungskapazität in der Amur-Region (Köhn 2015). Für den deutschen Anlagenbauer könnte das Projekt nach ersten Schätzungen mit einem Auftragsvolumen im oberen dreistelligen Millionenbereich verbunden sein. Allerdings finden sich auch viele Beispiele für deutsche Unternehmen, welche angesichts der politischen und wirtschaftlichen Unsicherheiten in den Beziehungen zu Russland gegenwärtig in der umgekehrten Richtung eine Reduzierungs- oder gar Ausstiegsstrategie verfolgen. Der Automobilhersteller Volkswagen verkleinerte ab März 2015 aufgrund des dramatisch schrumpfenden Automarktes in Russland und der verstärkten Unsicherheit durch die Ukraine Krise die Produktion in seinem Werk in Kaluga und baute in erheblichem Umfang Personal ab (Manager Magazin 2015a). Gleichzeitig betonte der Hersteller jedoch sein Interesse an einem langfristigen Engagement in Russland und eröffnete dort am 4. September 2015 das erste ausländische Motorenwerk, auch um der rechtlichen Verpflichtungen zur Ausstattung von

mindestens 30 Prozent der gebauten Fahrzeuge mit lokal produzierten Komponenten nachzukommen (Volk 2015). Viele andere Automobilhersteller verfolgen demgegenüber eine klare Ausstiegsstrategie aus dem russischen Markt, welche nach VDA-Analysen im Jahr 2015 nur noch 1,5 Millionen Fahrzeugverkäufe bei Neuwagen erreichen dürfte, nach knapp 2,5 Millionen im Jahr 2014 (Manager Magazin 2015b). Der Produzent Opel zog sich Mitte 2015 vollständig aus der Produktion von eigenen Fahrzeugen in seinem Sankt Petersburger Werk in Russland zurück; bis Ende 2015 sollen auch die Auslieferungen der Fahrzeuge mit dem Blitz im Markenzeichen beendet werden. Diesem Beispiel folgt auch die spanische Volkswagentochter Seat, welche den Verkauf ihrer Fahrzeuge in Russland Anfang des Jahres 2016 einstellen wird. Es ist trotz einiger lokal begrenzter „Lichtblicke“ in den deutsch-russischen Außenhandelsbeziehungen in allgemein jedoch stürmischen wirtschaftlichen Zeiten zu erkennen, dass die gegenwärtige politische Unsicherheit zu einem erheblichen Vertrauensverlust in der deutschen Wirtschaft geführt hat. Die Unsicherheit hat nicht nur tiefe Spuren in den heutigen bilateralen Beziehungen hinterlassen. Sie wird auch eine langfristig nachhaltige Wirkung entfalten, da Vertrauen nicht nur trotz seiner Softcharaktereigenschaften zu den wesentlichen Faktoren in der Wirtschaft zählt, sondern auch ein nur langfristig und kontinuierlich aufzubauendes Kapital darstellt, mit dem die Akteure bewusst sorgfältig abwägend umzugehen haben.

226

3. Weitere Fragen im Anschluß an die Krise zwischen dem Westen und Russland

Die gegenwärtige Störung des Verhältnisses zwischen Russland und dem Westen spiegelt die Entwicklung der nationalen und supranationalen bi- und multilateralen Beziehungen in Europa seit dem Beginn der Transformationsphase wider. In den 1990ern waren die wechselseitigen Beziehungen durch eine starke Annäherungsbewegung Russlands an den Westen gekennzeichnet. Das betraf die politische Ebene ebenso wie die wirtschaftlichen, sozialen und auch militärischen Sphären, welche durch das politische Tauwetter sowie den individuell wie auch gesellschaftlich deutlich spürbaren Drang nach Freiheit und Wohlstand geprägt waren. Dennoch verliefen die Veränderungsprozesse in Russland ebenso wie in vielen anderen Mittelosteuropäischen Ländern weder friktionsfrei noch ohne sichtbare Brüche in Bezug auf die Demokratisierung der Zivilgesellschaft sowie die

Liberalisierung des wirtschaftlichen Systems. Dies soll hier nicht vertieft werden aber dennoch ist für das Verständnis der heutigen Konfliktsituation die Vergegenwärtigung einiger wesentlicher Aspekte hilfreich, welche für die Entwicklung von angemessenen Lösungsansätzen dienlich sein könnten. Die Auflösung des Warschauer Bündnisses und die Integration wesentlicher Teile der ehemaligen Vertragsstaaten in die Sicherheitsarchitekturen der NATO haben zwar zu einem vordergründigen Wegfall des ehemaligen militärischen Gegners auf beiden Seiten geführt; dieser „Verlust“ wurde jedoch nicht durch die Etablierung von neuzeitlichen Sicherheitsstrukturen unter einer Einbeziehung Russlands in ein wirksames institutionelles Gefüge transformiert. Der sich in der Frage nach dem heutigen Gegner offenbarende „Phantomschmerz“ wirkt bis heute latent nach und äußert sich in regelmäßigen sicherheitspolitischen Spannungen zwischen Russland und dem in diese Hinsicht keineswegs monolithischem Westen. Eine weitere Frage ist die nach dem vorherrschenden institutionellen wirtschaftlichen Orientierungsmuster der Transformationsländer unter Einschluß Russlands, das heißt welches ordnungspolitische System im Rahmen der Transformation von diesen adaptiert bzw. entwickelt wurde. Aus der Perspektive Deutschlands würde die Frage vereinfachend lauten, ob sich das nationale Marktsystem eher an einem Modell der Sozialen Marktwirtschaft orientiert oder sich verstärkt einem angloamerikanischen Liberalismus verpflichtet fühlt. Sowohl für Russland als auch für die meisten der mitteleuropäischen Staaten kann unter Bezugnahme auf deren Entwicklung eher Letzteres festgestellt werden. Die größere expressive wirtschaftliche Attraktivität von dem „american way of Coca Cola“ und den daraus resultierenden liberalen gesellschaftlichen Verheißungen, zum Beispiel gegenüber dem aus der Außenperspektive vergleichsweise bieder daherkommenden deutschen Modell von „Sauerkraut und Bratwurst“, dessen Stärken im Bereich des wirtschaftlichen Feintunings sich oft nur gegenüber subtilen Aspekten feinfühligem Beobachtern offenbaren, scheint durch die historische Evidenz bestätigt. Ordnungspolitisch stehen die meisten Transformationsstaaten konzeptionell dem angloamerikanischen System grundsätzlich näher, was nicht nur für die beobachtbare starke Orientierung an den U.S.A. als globale Leitmacht einen großen Erklärungswert hat, sondern darüber hinaus die Tragkraft einer vieldiskutierten zukünftigen Rolle von Deutschland als regionale Führungsmacht in einem geeinten Europa durchaus in Frage stellen kann. Auch wenn, meist außerhalb von Deutschland, in den letzten Jahren zunehmend über die Übernahme einer deutschen Funktion als europäische Hegemonialmacht disku-

tiert wird (Wrobel 2014), scheinen die ordnungspolitischen Ausgangsbedingungen hierfür wenig geeignet zu sein. Jedoch auch darüber hinaus scheinen Zweifel angebracht, ob Deutschland in der gegenwärtigen Situation das Verschwinden der alten Hegemonialmächte in Europa kompensieren oder gar ersetzen kann. Das wird bezüglich der hierfür erforderlichen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen weder geleistet werden können, noch bestehen diesbezüglich wahrnehmbare Ambitionen. Dennoch kann die von Deutschland gepflegte Mentalität zum Festhalten am Dialog zwischen den Parteien und die Bereitschaft zur Verhandlungsführung auch in schwierigen Situationen zur Konfliktmilderung und pragmatischen Problemlösung beitragen. Dieses Bemühen ist auch am Beispiel des bilateralen und multilateralen Umgangs Deutschlands mit Russland sichtbar. Auch wenn es sich nicht ohne eigene kognitive Lernprozesse in das stereotypische Bild einer hergebrachten Hegemonialmacht einpassen lässt; dialogische netzwerkgeführte politische und wirtschaftliche Abstimmungsprozesse unterstützen Entwicklungsprozesse langfristig mehr als eine überholte „Politik der harten Hand“ aus dem vergangenen 20. Jahrhundert. Der zukünftige Erfolg einer solchen kooperativen Politik gegenüber Russland wird in erheblichem Maße davon abhängen, ob es langfristig gelingt, die von der dortigen politischen und wirtschaftlichen Elite angestrebte Modernisierung der russischen Volkswirtschaft zu verwirklichen. Die russische Volkswirtschaft folgt gegenwärtig einem Wirtschaftsmodell, dessen internationale Wettbewerbsfähigkeit sich nach einer Klassifizierung in Anlehnung an Arbeiten Porters (Porter 1990) weitgehend auf natürliche Ressourcenfaktoren stützt bzw. nach einer darauf aufbauenden Typologisierung des Weltwirtschaftsforums (WEF 2013) eine überwiegend faktorgetriebene Wettbewerbsfähigkeit besitzt. Ökonomen sehen die Quellen langfristiger internationaler Wettbewerbsfähigkeit von modernen industrialisierten Volkswirtschaften dagegen in Innovationsprozessen. Die russische Wirtschaft arbeitet jedoch fünfundzwanzig Jahre nach dem Transformationsbeginn auf der aggregierten Ebene unverändert ressourcenintensiv und auf einem geringen Innovationsniveau (Falkowski 2014: 378). Viele der gegenwärtigen wirtschaftlichen und innenpolitischen Probleme Russlands resultieren daraus, dass die langjährigen Versprechungen der politischen Elite gegenüber dem Wahlvolk von einer umfassenden Modernisierung und der Sicherung eines nachhaltigen materiellen Wohlstands für breite gesellschaftliche Schichten nicht gehalten wurden. Wenn unterstellt wird, dass sich ungelöste innere Probleme bei zu großem Druck in der Gesellschaft ein geeignetes außenpolitisches Ventil suchen, kann die gegenwärtige

außenpolitische Situation Russlands als ein Spiegelbild der bestehenden binnenpolitischen Probleme gelesen werden. Dies hat auch Implikationen für dessen mittel- und langfristiges Verhältnis zum Westen, denn an der konstruktiven Lösung dieses für Russland entscheidenden wirtschaftlichen Problems und deren wechselseitiger Perzeption wird sich mitentscheiden, ob es in der Zukunft gelingen wird, ein stabiles partnerschaftliches Verhältnis aufzubauen. Das würde eine echte „Win-win-Situation“ sowohl für beide gegenwärtigen Konfliktseiten als auch für externe dritte Parteien darstellen, welche von einer größeren Stabilität im politischen, wirtschaftlichen und militärischen Bereich ebenfalls profitieren könnten. Grundsätzlich stehen die deutsche und die russische Volkswirtschaft trotz ihrer sich erheblich unterscheidenden volkswirtschaftlichen Strukturen und der daraus resultierenden divergierenden Leistungsfähigkeit vor vergleichbaren langfristigen zukünftigen Aufgaben in Bezug auf Modernisierung, Diversifizierung und Stärkung der wirtschaftlichen Innovationskraft, wobei die deutsche Wirtschaft in den letzten Jahren bei deren Bewältigung große Fortschritte erzielt hat (Bielig 2012). Vertreter in Politik und Wirtschaft in Deutschland und in Russland nehmen deshalb in diesem Prozess eine zukünftige deutsche Schlüsselrolle wahr, welche aufbauend auf den bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern einen nachhaltigen Modernisierungsprozeß der russischen Volkswirtschaft wirksam begleiten und deren Integration in die weltwirtschaftliche arbeitsteilige Handelsordnung fördern könnte.

229

Literatur

- Bielig, Andreas (2012), *Die Veränderung der äußeren Rahmenbedingungen für die Volkswirtschaften Deutschlands und Russlands und Implikationen für die zukünftige Entwicklung*, in: Falkowski, K., Olszynski, J. (Hrsg.), *Zmiana miejsca Niemiec i Rosji w gospodarce światowej w pierwszej dekadzie XXI wieku. Implikacje dla Polski*, Warsaw School of Economics, Warschau, s. 303–324.
- Destatis (2015a), *Außenhandel. Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland 2014*, 22.10.2015, Wiesbaden.
- Destatis (2015b), *Aus- und Einfuhr (Außenhandel) Deutschland, 1992–2014*, Russische Föderation, Genesis-Online Datenbank, Wiesbaden, in: <https://www-genesis.destatis.de> [02.12.2015].
- Destatis (2015c), *Aus- und Einfuhr (Außenhandel) Deutschland, 2008–2014*, Russische Föderation, Erdöl und Erdgas, Genesis-Online Datenbank, Wiesbaden, in: <https://www-genesis.destatis.de>, [02.12.2015].

- Destatis (2015d), *Bruttostromerzeugung in Deutschland für 2012 bis 2014*, Wiesbaden, in: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/Energie/Erzeugung/Tabellen/Bruttostromerzeugung.html> [02.12.2015].
- Destatis (2015e), *Aus- und Einfuhr (Außenhandel) Deutschland, 2014*, Erdöl, Genesis-Online Datenbank, Wiesbaden, in: <https://www-genesis.destatis.de> [02.12.2015].
- Falkowski, Krzysztof (2014), *International competitiveness of countries with unbalanced innovation systems, case study: Russia*, in: Weresa, M. (ed.), *Innovation, human capital and trade competitiveness. How they are connected and why they do matter?*, Heidelberg, New York, Dordrecht, pp. 358 -379.
- Gazprom (2015), *Gazprom and Wintershall sign Agreement on closing asset swap deal, press release*, 04.09.2015, in: <http://www.gazprom.com/press/news/2015/sep-tember/article245878/> [02.12.2015].
- Germany Trade & Invest (GTAI) (2015), *Wirtschaftsdaten kompakt. Russland*, Mai 2015, Bonn.
- Köhn, Rüdiger (2015), *Trotz der Russland-Sanktionen verhandelt Linde mit Gasprom*, FAZ, 25.10.2015, in: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/trotz-der-russland-sanktionen-verhandelt-linde-mit-gasprom-13875428.html> [02.12.2015].
- Manager Magazin (2015a), *VW fährt Produktion in Russland zurück*, 23.03.2015, in: <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/autoindustrie/vw-faehrt-produktion-in-russland-zurueck-a-1025093.html> [02.12.2015].
- Manager Magazin (2015b), *Opel kehrt Russland den Rücken*, 19.03.2015, in: <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/autoindustrie/opel-kehrt-russland-den-ruecken-a-1024368.html> [02.12.2015].
- Ostausschuss der deutschen Wirtschaft (2015), *Länderinformation Russische Föderation*, Stand Oktober 2015, in: <http://www.ost-ausschuss.de/russland> [26.11.2015].
- Porter, Michael (1990), *The competitive advantage of nations*, New York.
- Spillmann, Kurt R., Spillmann, Kati (1989), *Feindbilder. Entstehung, Funktion und Möglichkeiten ihres Abbaus*. in: *Zürcher Beiträge zur Sicherheitspolitik und Konfliktforschung*, Nr. 12, Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich, in: http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/zb_12.pdf [02.12.2015].
- Statista (2015), *Verteilung der Erdgasbezugsquellen Deutschlands in den Jahren von 2011 bis 2014*, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/151871/umfrage/erdgasbezug-deutschlands-aus-verschiedenen-laendern/> [02.12.2015].
- Volk, Frank (2015), *Trotz Krise. VW eröffnet Motorenwerk im russischen Kaluga*, in: *Automobilproduktion*, 04.09.2015, in: <http://www.automobil-produktion.de/2015/09/trotz-krise-vw-eroeffnet-motorenwerk-im-russischen-kaluga/> [02.12.2015].
- World Economic Forum (WEF) (2013), *The Global Competitiveness Report 2013–2014*, Cologny, Geneva.
- Wrobel, Anna (2014), *Specyfika mocarstwowosci ekonomicznej Niemiec*, in: Bieligi, A., Olczynski, J. (Hrsg.), *Nowe zjawiska w gospodarce Niemiec i polsko-niemieckich stosunkach gospodarczych*, Warsaw School of Economics, Warschau, S. 249–267.



Andreas Bielig – doctor habilitatus in economics at Warsaw School of Economics, German Economy Research Institute, Polish-German Academic Centre, mail: abelig@sgh.waw.pl

Abstract

Ukraine crisis affected Western economic relationship to Russia seriously by bilateral and multilateral sanctions. Trade volumes of goods between Germany and Russia decline since 2013, leading to shrinking economic integration of Russia as well in bilateral as in global trade. Trade restrictions induced an intensified quantitative disappearing of Russia in the German global trade, reducing this partnership to a minor role at the aggregated level. Nevertheless Russia remains an important partner in sectoral perspectives, especially in natural gas and oil, where Russia holds increasing dominant market positions in the German domestic market. According this both conflict parties reveal strong economic incentives for normalization processes in economic exchange. Long term perspectives depend on the capability of Russia to modernize its economic sector with respect to innovation what provides for Western economies new opportunities to engage in a sustainable partnership.

231

Keywords

Russia, Germany, West, Partnership, Foreign trade, Ukraine crisis